

ALLY CARTER



Spione
küst
man
nicht

Aus dem Amerikanischen
von Gerda Bean

Planet Girl

Kapitel Eins

Bestimmt fühlen sich viele Mädchen manchmal unsichtbar. Sie verschwinden einfach. Ich auch. Cammie, das Chamäleon, das bin ich. Aber ich hab mehr Glück als die meisten, weil das an meiner Schule als cool gilt.

Ich gehe nämlich auf eine Schule für Spione.

Technisch gesehen ist die Gallagher Akademie für außergewöhnliche junge Frauen eine Schule für Genies – nicht Spione –, und wir können jede Karriere anstreben, die unserer außergewöhnlichen Ausbildung entspricht. Aber wenn eine Schule so etwas behauptet und einem dann Dinge wie Verschlüsselung für Fortgeschrittene und vierzehn verschiedene Sprachen beibringt, ist das so, wie wenn man uns sagt, Zucker sei ungesund und dann einen Cola-Automaten gleich neben dem Eingang der Schule aufstellt. Wir Gallagher Girls wissen sofort, was ein Lippenbekenntnis ist, wenn wir eines hören. Selbst meine Mutter verdreht die Augen, verbessert mich aber nicht, wenn ich die Akademie Spionageschule nenne, und *sie* ist schließlich die Schulleiterin. Außerdem ist sie eine ehema-

lige Agentin der CIA, und es war ihre Idee, das alles aufzuschreiben. Es ist mein erster Bericht über geheime Operationen, um zusammenzufassen, was im letzten Semester passiert ist. Sie erklärt uns immer, dass das Schlimmste im Leben eines Spions nicht die Gefahr ist, sondern der Papierkram. Wenn man mit einem Atomsprengkopf in der Hutschachtel in einem Flugzeug aus Istanbul sitzt, will man sicher nicht darüber schreiben. Deshalb jetzt mein Bericht – sozusagen als Übung.

Falls ihr der Sicherheitsstufe Vier angehört, wisst ihr bestimmt alles über die Gallagher Girls. Schließlich gibt es uns schon seit über hundert Jahren (die Schule, mich nicht – ich werde nächsten Monat erst sechzehn!). Ansonsten haltet ihr uns wahrscheinlich für ein Spionagemärchen, das sich die Leute ausgedacht haben – wie Jet-Packs und Anzüge, die einen unsichtbar machen –, und fährt an unseren efeubewachsenen Mauern vorbei, betrachtet unser herrliches Gebäude und den manikürten Rasen und vermutet wie alle anderen Leute, dass die Gallagher Akademie für außergewöhnliche junge Frauen nur ein versnobtes Internat für stinkreiche Mädchen ist, die sich langweilen und nicht wissen, wo sie sonst hingehen sollen.

Ehrlich gesagt, dagegen haben wir nichts. Deswegen hat sich wahrscheinlich auch niemand in unserer Stadt (Roseville, Virginia) Gedanken über die vielen Limousinen gemacht, die meine Mitschülerinnen im September auf den Campus bringen.

Ich beobachtete von einer Fensterbank im dritten Stock des schlossartigen Gebäudes, wie die Autos unter dem grünen Laub der Bäume auftauchten und durch die hohen schmiedeeisernen Tore fuhren. Die fast einen Kilometer lange Auffahrt,

die sich durch die Hügel wand, sah so harmlos aus wie Dorothys gelbe Backsteinstraße im *Zauberer von Oz*. Das ist der Grund, weshalb die Leute nicht die geringste Ahnung haben, dass es dort Laserstrahlen, die Reifenprofile abtasten, Sensoren, die Sprengstoffe aufspüren, und einen Abschnitt gibt, der sich öffnen und einen ganzen Lastwagen verschlucken kann. (Falls ihr das schon für gefährlich haltet, fang ich mit dem Teich lieber gar nicht erst an!)

Ich schlang die Arme um die Knie und startete durch das wellige Glas des Fensters. Die roten Samtvorhänge waren im winzigen Erker zugezogen, und ein merkwürdiges Gefühl inneren Friedens hüllte mich ein, obwohl ich wusste, dass die Flure in zwanzig Minuten gerammelt voll sein würden, dass Musik plärren würde und ich kein Einzelkind mehr wäre, sondern eine von hundert Schwestern. Ich wusste die Stille jedenfalls zu schätzen, solange sie währte. Und wie um meine Gedanken zu bestätigen, ertönte plötzlich ein lauter Knall. Der Geruch nach brennenden Haaren schwebte über die Haupttreppe vom Geschichtssaal im zweiten Stock nach oben. Ihm folgte die unverkennbare Stimme von Mrs Buckingham. »Mädchen!«, schrie sie. »Wie oft habe ich euch schon gesagt, dass ihr das Ding nicht anfassen sollt?« Der Gestank wurde intensiver, und eine Siebtklässlerin brannte wahrscheinlich immer noch, weil Mrs Buckingham jetzt »Stehen bleiben! Stehen bleiben, hab ich gesagt!« brüllte.

Dann stieß Mrs Buckingham ein paar französische Schimpfwörter aus, die die Siebtklässlerinnen wahrscheinlich erst drei Semester später verstehen würden. Mir fiel ein, dass jedes Jahr eine der Neuen während der Schülerorientierung frech wird und damit angibt, dass sie sich das Schwert von Gillian Gal-

lagher schnappt, mit dem diese früher mal einen Typ erschlagen hat, der Abraham Lincoln töten wollte – den Typ, der das als Erster versuchte. Denjenigen meine ich, von dem ihr nie etwas gehört habt.

Was die Neuen auf ihrer Campustour aber nie erfahren, ist, dass in Gillys Schwert so viel Strom steckt, dass es die Haare in Brand setzen kann.

Ich *liebe* Schulanfänge.

Ich glaube, unser Zimmer war vor langer Zeit mal eine Mansarde. Es hat so tolle Dachgauben, merkwürdig geformte Fenster und viele kleine Ecken und Nischen, in denen ein Mädchen mit dem Rücken zur Wand sitzen und den trampelnden Füßen und »Hallo« quietschenden Stimmen lauschen kann, die am ersten Tag nach den Sommerferien ganz sicher in allen Internaten der Welt zu hören sind (vielleicht seltener auf Portugiesisch und Farsi). Draußen auf dem Flur erzählte Kim Lee vom Sommer in Singapur, und Tina Walters erklärte: »Kairo war supercool. Johannesburg weniger.« Genau das, was meine Mutter gesagt hatte, als ich mich beschwerte, dass Tinas Eltern sie im Sommer mit nach Afrika nahmen, wohingegen ich die Eltern meines Vaters auf ihrer Ranch in Nebraska besuchen musste – eine Erfahrung, die mir bestimmt nicht helfen wird, aus feindlichen Verhöranlagen auszubrechen oder eine schmutzige Bombe zu entschärfen.

»Hey, wo ist Cammie?«, fragte Tina, aber ich würde mein Zimmer erst verlassen, wenn mir eine Story eingefallen wäre, die sich mit den internationalen Heldentaten meiner Mitschülerinnen messen könnte. Siebzig Prozent waren Töchter von augenblicklichen oder früheren Regierungsangestellten –

sprich: Spionen. Selbst Courtney Bauer hatte eine Woche in Paris verbracht, und *ihre* Eltern sind Optiker. Ihr versteht also, warum ich nicht besonders scharf darauf war zuzugeben, dass ich drei Monate lang mitten in Nordamerika festgesessen und Fische ausgenommen hatte.

Am Ende beschloss ich, zu erzählen, dass ich mit ganz normalen Haushaltsgegenständen experimentiert hätte, die sich als Waffen einsetzen ließen, und versehentlich eine Vogelscheuche geköpft hatte (wer hätte gedacht, dass Stricknadeln so viel Schaden anrichten können?). Plötzlich hörte ich das unverkennbare Geräusch eines Koffers, der in eine Wand kracht, und eine weiche Stimme mit Südstaatenakzent: »Oh, Cammie ... komm raus, komm raus, wo immer du bist!«

Ich spähte um die Ecke und sah Liz, die im Türrahmen posierte und versuchte, wie Miss Alabama auszusehen, aber eher einem Zahnstocher in Caprihose und Flip-Flops ähnelte. Einem *sehr* roten Zahnstocher.

Sie lächelte und sagte: »Hast du mich vermisst?«

Ich hatte sie wirklich vermisst, aber enorme Angst, sie zu umarmen.

»Was ist denn mit dir passiert?«

Liz verdrehte die Augen und meinte nur: »Schlaf nie an einem Pool in Alabama ein.« Sie hätte es besser wissen müssen. Schließlich sind wir doch praktisch alle Genies, und im Alter von neun Jahren hatte Liz bei den Leistungstests der Drittklässler die besten Ergebnisse aller Zeiten erreicht. Die Regierung behält solche Sachen im Auge, weshalb ihre Eltern im Sommer vor der siebten Klasse von ein paar muskelbepackten Typen in dunklen Anzügen Besuch bekamen. Drei Monate später war Liz ein Gallagher Girl – nur eben nicht von der Sor-

te »Ich bring einen Mann mit bloßen Händen um!«. Sollte ich jemals in geheimer Mission unterwegs sein, möchte ich Bex an meiner Seite haben und Liz mit einem Dutzend Computern und einem Schachbrett in weiter Ferne. Daran musste ich denken, als Liz versuchte, ihren Koffer aufs Bett zu schmeißen, das Bett aber verfehlte und ein Bücherregal umstieß, dabei meine Stereoanlage zertrümmerte und die maßstabsgerechte Nachbildung einer DNA, die ich in der achten Klasse aus Papiermaschee gebastelt hatte, flach drückte.

»Upps«, sagte Liz und hielt sich die Hand vor den Mund.

Liz kennt Schimpfwörter in vierzehn Sprachen, aber wenn ihr eine minderschwere Katastrophe passiert, sagt sie nur »Upps«. In diesem Moment war es mir egal, wie sonnenverbrannt sie war – ich musste meine Freundin einfach umarmen.

Um achtzehn Uhr dreißig, auf die Minute genau, hatten wir unsere Uniformen an, ließen unsere Hände über das glatte Mahagoniholz des Geländers gleiten und schritten die Treppe hinab, die sich anmutig bis zum Boden der Eingangshalle windet. Alle lachten (meine Stricknadelgeschichte war ein großer Erfolg), aber Liz und ich schauten ständig auf die Tür in der Mitte der Halle.

»Vielleicht hat es Probleme mit dem Flieger gegeben«, flüsterte Liz. »Oder dem Zoll? Oder sie hat sich einfach nur verspätet.«

Ich nickte und blickte weiter auf die Tür, als ob Bex wie auf Kommando hereinstürmen könnte. Aber die Tür blieb geschlossen, und Liz' Stimme war noch piepsiger als sonst: »Hast du was von ihr gehört? Ich hab nämlich nichts von ihr gehört. Warum haben wir nichts von ihr gehört?«

Es hätte mich allerdings gewundert, wenn wir tatsächlich etwas von ihr gehört hätten. Sobald Bex sagte, dass ihre Eltern sich unbezahlten Urlaub nahmen, um den Sommer mit ihr zu verbringen, wusste ich, dass sie keine schreiblustige Brieffreundin sein würde. Typischerweise kam Liz zu einem ganz anderen Schluss.

»Was, wenn sie die Schule geschmissen hat?«, fragte sie und drehte den sorgenvollen Ton ihrer Stimme voll auf. »Ist sie etwa *rausgeflogen*?«

»Wie kommst du denn darauf?«

»Also –«, sagte Liz und stieß sich plötzlich selber mit der Nase auf eine Tatsache. »Bex geht immer ziemlich lässig mit den Regeln um.« Sie hob die Schultern, und ich konnte ihr leider nicht widersprechen. »Weshalb sollte sie sonst zu spät kommen? Gallagher Girls kommen nie zu spät! Cammie, du weißt etwas, hab ich recht? Du *musst* einfach was wissen!«

Manchmal macht es keinen Spaß, die Tochter der Schulleiterin zu sein, weil es erstens tierisch nervt, wenn Leute denken, dass ich immer auf dem Laufenden bin, was absolut nicht der Fall ist, und zweitens, weil alle stets annehmen, dass ich mit den Lehrern unter einer Decke stecke, was ganz und gar nicht stimmt. Okay, ich esse am Sonntagabend mit meiner Mutter privat und manchmal lässt sie mich fünf Sekunden allein in ihrem Büro, aber damit hat sich die Sache auch schon. Während der Schulzeit bin ich nur eins von den Gallagher Girls (außer dass ich das Mädchen bin, von dem unter erstens und zweitens die Rede ist).

Ich schaute wieder zum Eingang. »Ich wette, sie hat sich nur verspätet«, sagte ich und hoffte, dass es beim Abendessen einen Vokabeltest gäbe (nichts lenkt Liz schneller ab).